

INneHALTen

Kreuze an Alltagswegen

Seit fast 1000 Jahren begleiten uns Kreuze an Straßen und Wegen als Zeugnisse des menschlichen Lebens und des christlichen Glaubens. Errichtet wurden und werden sie, um Segen für die Felder und eine gute Ernte zu erbitten. Mit Kreuzen erinnern sich Menschen an einen Schicksalsschlag oder einen Unfall. Sie sind ebenso Zeichen der Dankbarkeit für die Rettung aus einer Notlage oder die Heilung von schwerer Krankheit. Kreuze an Wallfahrtswegen dienten früher Pilgern und Pilgerinnen als Wegweiser.

Wegkreuze laden alle Menschen ein stehenzubleiben, innezuhalten und sich auf das eigene Leben zu besinnen. Gläubige bekreuzigen sich und sprechen alleine oder gemeinsam ein kurzes Gebet.

15 ältere und neue Kreuze in den und um die Stadtteile Bärenkeller und Oberhausen sind auch heute Zeichen christlicher Lebenskultur.

Menschen aus den Stadtteilen haben für Sie zu den Darstellungen orts- und alltagsbezogen geistliche Impulse entwickelt.

Wir laden Sie ein, auf dem Kreuzweg

- Ihre Alltags-, Spazier- und Freizeitwege zu unterbrechen;
- sich durch Stille und besinnliche Gedanken beschenken zu lassen;
- ein kurzes Gebet zu sprechen;
- den eigenen Weg gestärkt weiterzugehen.

Mit Hilfe unserer kostenlosen App für Ihr Smartphone können Sie auch einem „Hörweg“ folgen und sich an den Kreuzen jederzeit, im eigenen Tempo, alleine oder in Gemeinschaft inspirieren lassen.

Station 1:

Das Wegkreuz an der Ecke Kobelweg / Oberer Schleisweg

Ich stehe hier oben am Wegkreuz, an einer vielbefahrenen Kreuzung von Augsburg nach Neusäß, an einer Grenze zwischen Bärenkeller und Kriegshaber. Je nach Tages- und auch Jahreszeit ist es hier unterschiedlich laut und hektisch.

Das Kreuz steht groß und präsent auf einem kleinen Hügel neben einer alten Kastanie. Es führt kein sichtbarer Weg hoch, zum Kreuz mit einer Bank, die zu einer kleinen Auszeit einlädt.

Im Alltag unterwegs mit dem Auto, Motorrad, aber auch Fahrrad, übersieht man es leicht.

Mit dem Glauben kann es ähnlich sein. Gott ist für uns im Verborgenen, dabei ist er mitten in unserem Leben. Er begleitet uns auf unserem Weg von einem Ort zum anderen, er ist bei uns in unserer Hektik, in unseren Gedanken, in unseren Sorgen und in unserer Freude.

Zum Kreuz hoch gibt es keinen festen Weg. Unsere Wege zu Gott sind ebenso vielfältig, jeder ist einzigartig und individuell.

In Psalm 37 können wir lesen:

*„Der Herr festigt die Schritte des Menschen,
an seinem Weg hat er Gefallen.
Auch wenn er strauchelt, stürzt er nicht hin,
denn der Herr stützt seine Hand.“*

Ist dies nicht eine unglaubliche Sicherheit?! Christinnen und Christen sind nie allein. An ihrer Seite ist Gott als fürsorglicher Vater und fürsorgliche Mutter, sein Sohn Jesus als dein Freund und der Heilige Geist, der dir wie der Atem Lebendigkeit schenkt.

Im Alltag übersehen wir zum Teil das Wesentliche, fahren mit Tempo vorbei. In der Beziehung zu unseren Mitmenschen und in unserer Beziehung zu Gott hilft es einen Gang runterzuschalten, uns Zeit zu nehmen und zu geben, um zu entdecken, was wirklich wichtig ist.

- *Wo würdest Du gerne einen Gang runterschalten?*
- *Was möchtest Du in der Langsamkeit entdecken?*

Station 2:

Das Kreuz in der Kleingartenanlage

„Am Rosenhang“

In der Gartenanlage am Rosenhang, neben einem Rosenbeet, in seiner Mitte umschlungen von einem Rosenkranz, steht dieses Kreuz.

Was für eine faszinierende Blume die Rose doch ist. Wenn Sie das Glück haben, zu einer Jahreszeit unterwegs zu sein, in der die Rosen blühen, dann nehmen Sie sich doch etwas Zeit, diese faszinierende Blume näher zu betrachten. Sonst stellen Sie sich einfach eine Rose vor Ihrem inneren Auge vor: Ihre spitzen Dornen; der Duft der Blüte; ihre schönen Farben.

Die Rose und das Kreuz laden zum Nachdenken ein:

Rosen und Religion, was haben sich die zu sagen?

In vielen christlichen Kirchen ist die Rose mit Bedeutung versehen. Der Rosenkranz, der an diesem Kreuz hängt und Wind und Wetter trotzt, ist ein Beispiel aus der katholischen Tradition. Die Rose selbst ist ein Symbol für Maria. Die Kirchen der Reformation kennen die Lutherrose als Symbol für Glaube, Freude und Trost.

Die Rose scheint eine gute Blume für Glaubensbotschaften zu sein. Und auch sonst, wenn es im Leben wichtig wird, ist oft die Rose die Blume der Wahl. Für die Freude und für das Leiden. Denn das Leben ist etwas wie die Rosen: Schönheit und Dornen sind manchmal nur gemeinsam zu haben.

Wie gut ist es da, dass Gott uns begleitet. Und so sagt es auch der Spruch unter dem Kreuz am Rosenhang, umschlungen vom Rosenkranz neben dem Rosenbeet:

„Gib Kraft und Trost auf dem Weg durch diese Zeit.“

Station 3: Das Kreuz am Siedlerhaus der Gedächtnissiedlung

Dieses Kreuz steht mitten in einem Wohngebiet, das gekennzeichnet ist von Siedlerhäusern, die im Lauf der Zeit renoviert, umgebaut, erweitert oder erneuert wurden. Alle sind von Gärten umgeben, die ein wenig Einblick gewähren, wie die Menschen leben. Sie haben sich einen Raum geschaffen, an dem sie „dahoim“ sind und lebenswert leben können.

An der Ecke des großen Gartens, der zum Siedlerhaus gehört, steht das Kreuz. Es markiert einen Ort der Gemeinschaft und Nachbarschaft, des gegenseitigen Helfens, der Begegnung für

Jung und Alt, für Feste, Kurse und Hobbies. Hier sorgen sich Bürger und Bürgerinnen um die Entwicklung ihres Stadtteils.

Die reiche Schnitzarbeit des Kreuzes fällt auf. Wir haben die seit dem Mittelalter typische Darstellung des „Gnadenstuhls“ vor uns. Sie versucht das Geheimnis der Dreifaltigkeit künstlerisch auszudrücken. Im Hintergrund sehen wir in ungefasstem Holz, Gott Vater mit einer Krone auf dem Kopf; direkt über dem Haupt Jesu den Heiligen Geist in Gestalt einer Taube. Gott Vater hält in seinen Händen den Querbalken des Kreuzes mit dem toten Christus. Sein Körper ist feingliedrig geschnitzt und in zarten Farben gefasst. Der Vater präsentiert seinen Sohn Jesus Christus, den Menschen als den, der sie durch seinen Tod am Kreuz erlöst hat. Der Heilige Geist ist das Band zwischen den beiden, er selbst, die dritte Person der Dreifaltigkeit.

Die Darstellung zeigt mir: Gott ist, was Menschen zum Leben brauchen; er ist, was menschliches Leben ausmacht: Gemeinschaft, Beziehung, Begegnung. Gott stiftet in Jesus Christus durch den Heiligen Geist Gemeinschaft mit sich und unter uns Menschen. Und so wird er auch für uns erfahrbar: als Schöpfer der Welt, der sich um alles Leben sorgt; als Sohn, der als Mensch unter uns gelebt hat und unser Leben teilt, in Freude und Leid und sogar im Tod; als Heiliger Geist. Als guter Geist wirkt Gott unter uns und hilft, das Leben zu gestalten. Nicht umsonst steht auf einer Tafel unter der Darstellung:

„Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung.“

Ich finde es schön, dass die Plastik unter einem geschnitzten und reich verzierten Holzdach – einem Haus - Platz gefunden hat. Gott wohnt mit uns unter einem Dach, wo wir uns auf ihn einlassen und ihn in uns einlassen. Er lebt in unseren Häusern, Familien und Gemeinschaften. Er wirkt sich aus, wo wir einander unterstützen, damit sich Leben entfalten kann.

Gott wohnt mit uns unter einem Dach, damit wir bei ihm und in unserem Leben „dahoim“ sind.

Diesem Gedanken versuche ich heute nachzuspüren. Vielleicht helfen mir dabei die Fragen:

- *Wem gebe ich Heimat, wer schenkt mir ein zu Hause?*
- *Was macht mein Leben lebenswert?*
- *Wo spüre ich Gott – mitten in meinem „Dahoim“?*

Station 4:

Das Wegkreuz am Wachtelschlag

Das Feldkreuz am Wachtelschlag steht unweit der Bahnbrücke. Direkt neben der Straße inmitten einer Wohnsiedlung ist es ein Ort zwischen Stille und Lärm. Meist ist es ganz ruhig. Manchmal lassen sich die Vögel hören, die in den Bäumen zwitschern oder in den umliegenden Gärten nach Nahrung suchen. Dann wieder braust ein Auto vorbei, ein Zug rattert über die unweit

gelegenen Gleise, oder jemand wirft etwas in die nahestehenden Glascontainer.

In diesem Treiben bildet das Kreuz einen ruhigen Punkt. Ein religiöser Ort inmitten des alltäglichen Trubels. Das Kreuz lädt zum Verweilen ein, von der Straße weg in einem Stück Grün. Und das Kreuz lädt zur Betrachtung ein. Ein fein gearbeiteter Jesus hängt da am Kreuz.

Sein Gesichtsausdruck ist nicht einfach zu deuten. Spricht aus ihm Trauer? Oder Erschöpfung? Oder ist es die Erleichterung und der Friede nach dem „*Es ist vollbracht*“? Vielleicht hat der Künstler den Gesichtsausdruck uneindeutig belassen. So können die Betrachtenden ihre je eigenen Gefühle in ihn hineinlegen. Etwas davon bei ihm ablegen.

Das Kreuz steht unweit einer Brücke. Brücken markieren Übergänge. Vielleicht ist es kein Zufall, dass an diesem Übergang ausgerechnet dieses Kreuz steht. An welchen Übergängen ich selbst auch gerade stehe und was mich beschäftigt: Vielleicht ist der Jesus an diesem Kreuz jemand, bei dem ich etwas davon ablegen kann. Und vielleicht sagt sein Gesichtsausdruck ja, dass er mich irgendwie versteht.

Station 5:

Das Marterl an der Fußgängerbrücke nach Neusäß

In der Zeit um 1950 gab es hier nur Felder. Heute befindet sich das Marterl am Rande einer Wohnsiedlung, jedoch auch in der Nähe von landwirtschaftlich genutzten Feldern. Da die Felder durch eine vielbefahrene Umgehungsstraße zerschnitten werden, hören wir das Rauschen der Autos - mal stärker – mal schwächer.

Beim Betrachten des Marterls fällt auf, dass die Schrift mit goldener Farbe nur teilweise aufgefrischt wurde.

Die Linde und das Marterl bilden eine verwachsene Einheit. Abgebrannte Kerzen sind Zeugen davon, dass Menschen noch immer zur Andacht hierherkommen.

Wie sich die Landschaft in der Umgebung dieses Marterls verändert hat, so ist auch unsere Lebenswelt im Umbruch.

Die Nachkriegsgeneration erlebte bitteren Mangel. Glücklicherweise konnten die Familien sein, die Obst und Gemüse im eigenen Garten anbauen konnten. Alles war wertvoll, es wurde nicht viel weggeworfen.

Heute herrscht ein Überfluss an Lebensmitteln. Wir haben eine riesige Auswahl. Durch die ständige Verfügbarkeit schwindet die Achtung vor den Früchten der Schöpfung.

Einen Zwiespalt zeigt die Augsburger Tafel auf, Lebensmittel werden vor dem Wegwerfen gerettet, Menschen sind auf diese Zuwendung angewiesen.

- *Ich möchte HEUTE bewusst innehalten und DANKE sagen für unsere wunderbare Welt!*
- *Ich möchte wenigstens HEUTE Verantwortung übernehmen für mein Handeln, denn jeder kleine Schritt ist wichtig.*

Vielleicht mögen Sie noch einer Vertonung des Sonnengesang des Hl. Franz von Assisi lauschen:



https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKewjR0oHtwuD0AhW6gf0HHaG2Aa8QwqsBegQIAxAB&url=https%3A%2F%2Fwww.youtube.com%2Fwatch%3Fv%3D_pvpvLzM-Go&usg=AOvVaw0Y6xO48U23sNXbdhSlgBhu

Station 6:

Das Flurkreuz am Kreisverkehr beim Schulzentrum Neusäß

Zu Fuß oder mit dem Fahrrad komme ich des Weges. Beinahe hätte ich es übersehen: Das Flurkreuz am Wegesrand, ein wenig verdeckt vom Grün der Bäume und Büsche mit ihren

ausladenden Ästen, Zweigen und Blättern. Dahinter eine Böschung, ringsherum Felder.

Ich halte inne, schließe die Augen und werde ruhig.

Tausende Autofahrer passieren täglich diesen Kreisel, die wenigsten werden dieses Flurkreuz kennen, wahrnehmen können sie es aus dem Auto heraus nicht. Die meisten haben es eilig, wollen schnell an ihr Ziel gelangen.

Das Flurkreuz zwischen Feldweg, Feldern und Böschung ist aus Holz gearbeitet. Es ist als Kruzifix, d.h. mit der Darstellung des gekreuzigten Christus gestaltet und mit einer Überdachung als Schutz vor der Witterung ausgestattet. Eine Plakette weist auf die bereits verstorbene Stifterin hin. Wir kennen nicht den Anlass für seine Errichtung, gehen jedoch davon aus, dass die Stifterin auf diese Weise ein Zeugnis ihres christlichen Glaubens ablegen und ihre Verbundenheit mit Christus bekunden wollte.

Christus begleitet uns auf allen unseren Lebenswegen, auf den schweren und den unbeschwerten Wegstrecken, auf geraden oder kurvigen, steilen oder leichten Abschnitten, egal ob wir alleine oder in Gemeinschaft, als Single oder Familie unterwegs sind. Er ist bei uns, wenn wir rasten, verweilen, auf der Stelle treten, uns im Kreis drehen, wenn es bergab geht, ein Etappenziel erreicht ist, oder wir um uns selbst kreisen.

Manchmal landen wir in Sackgassen, türmen sich Hindernisse vor uns auf, wissen wir nicht mehr weiter. Ein anderes Mal

stehen wir unvermittelt vor einer Weggabelung, kommen an einen Kreisverkehr:

Wie sollen wir uns entscheiden, in welche Richtung bewegen wir uns weiter? Welche Ausfahrt nehmen wir, welche Abzweigung ist die „richtige“ auf unserer Lebenswegstrecke? Sind richtig und falsch überhaupt angemessene Kriterien für die Entscheidung, welchen Weg wir jetzt gerade einschlagen? Meinen es unsere Ratgeber gut mit uns? Hören wir auf unsere innere Stimme, unseren eigenen Kompass?

Wir selbst müssen uns für eine Richtung, für ein Ziel entscheiden – egal was andere sagen, damit wir unserem Ziel näherkommen, unser Etappenziel erreichen. Dazu müssen wir Ängste überwinden, Gewohntes hinter uns lassen, uns auf Neues einlassen, Mut haben aufzubrechen, neue Wege zu gehen. Auf uns kommt es an, gehen wir unbeschwert voran. Er ist mit uns. Umkehren ist immer möglich.

Diese Erfahrungen drückt die Liedermacherin Kathi Stimmer-Salzeder in einem ihrer Texte aus:

Ich steh´ am Anfang eines Weges

Ich steh´ am Anfang eines Weges, seh´ nicht sein Ende, nicht sein Ziel.

Ich sehe Kurven, sehe Schranken und Hindernisse gibt es viel. Die einen sagen, Du musst´s wagen, die andern: Das wird Dir zuviel. Doch was sie mir auch immer sagen, ich gehe fort in Richtung Ziel. Ich werd´es einfach mal versuchen, wenn es auch

nicht so einfach geht. Ich werd´es einfach mal versuchen, wenn es auch nicht so einfach geht.

Hab´ich dann einen Berg erklommen.....

Bin ich am Ende meines Weges.....

*Textrechte bei: Kathi Stimmer-Salzeder, MUSIK UND WORT, D-84544 Aschau a. Inn
(aus dem gleichnamigen Lied)*

Station 7:

Das Kreuz an der Fußgänger- und Radfahrerunterführung nach Täferlingen

Wer mit dem Fahrrad oder zu Fuß aus Oberhausen und dem Bärenkeller auf Feld- oder Fahrradwegen nach Täferlingen will, unterquert die Umgehungsstraße von Neusäß in Richtung Autobahn ungefähr auf Höhe der Firma Thaler. Autofahrern auf der Umgehungsstraße bleibt die tiefgelegte Kreuzung für Fahrradfahrer, Wanderer oder landwirtschaftliche Fahrzeuge verborgen. Egal ob von Nord nach Süd oder von Ost nach West führt der Weg unter der Brücke auf beiden Straßenseiten erstmal bergab bevor es wieder aufwärts geht.

Das Kreuz steht leicht erhöht am tiefsten Punkt bei der Brücke, eingerahmt von Bäumen und Hecken. Am Fuß des Kreuzes steht eine Laterne, rechts und links blauglasierte Töpfe mit Blumen bepflanzt. Links neben dem Kreuz lädt eine Holzbank zum Verweilen ein, ein Ort zum Innehalten. Das Kreuz selbst ist schlicht gehalten, der Korpus hebt sich in seiner dunklen

Färbung vom hellbraun gebeiztem Holz ab.

Auch im Leben geht es nicht immer geradeaus. Es geht auf und ab, bremst aus und nimmt wieder Fahrt auf. Manchmal scheint es mühsam und anstrengend, langwierig und zäh. Gut, wenn dann Erinnerungen, Begegnungen oder Berührungen neu beflügeln und Zuversicht und Hoffnung geben.

Im Psalm 139 lesen wir:

*„Du bist vertraut mit all meinen Wegen.
Von hinten und vorn hast du mich umschlossen,
hast auf mich deine Hand gelegt.
Leite mich auf dem Weg der Ewigkeit.“*

Das ist die Zusage, dass der EINE mit uns geht, uns im Blick hat, uns führt und begleitet. Auch wenn es im Leben Auf- und Abwärts geht, Hoffnung führt zum Ziel.

- *Was macht mir in meinem Leben Hoffnung?*

Station 8:

Das Kreuz beim Kreisverkehr nahe des GVZ

Halt am Parkplatz bei der Abfahrt zum GVZ im Kreisverkehr vor dem Autobahnanschluss Neusäß: auf der Umgehungsstraße rasen Fahrzeuge in allen Größen zu ihren Bestimmungsorten. Auf dem Parkplatz stehen einige Pkws und Kleintransporter, deren Fahrer sie hier abgestellt haben. Start und Ziel, um vielleicht mit anderen Pendlern zum Arbeitsplatz

weiterzufahren, um Pakete von einem Transporter in den anderen umzuladen oder mit dem mitgebrachten Fahrrad weiterzufahren.

Etwas abseits steht ein Wegkreuz, das es zu entdecken gilt.

Das Kreuz findet sich zwischen drei großen Bäumen am Rand des Parkplatzes, vor Äckern und Wiesen. Es ist aus dunkel gebeizten Holzbalken, an denen der helle Korpus Jesu angebracht ist.

Das üppige Laubkleid der Bäume, ihre Baumkronen bergen das Kreuz wie in einem von der Natur geschaffenen Raum: Schutz vor Sturm, Wind und Wetter. Je nach Jahreszeit, im vollen Grün oder entlaubt der Winterszeit trotzend.

Der Parkplatz nahe beim Kreisverkehr ist einmal ein Startort, dann ein praktischer Haltepunkt und dann auch ein Ort des Ankommens.

Wer das Kreuz entdeckt, den lädt es zum Verweilen ein, vielleicht mit den Versen 5 – 8 aus dem Psalm 121:

*Der Herr ist dein Hüter, der Herr gibt dir Schatten
zu deiner Rechten.*

*Bei Tag wird dir die Sonne nicht schaden
noch der Mond in der Nacht.*

*Der Herr behüte dich vor allem Bösen,
er behüte dein Leben.*

*Der Herr behüte dein Gehen und dein Kommen
von nun an bis in Ewigkeit.*

- *Wohin möchte ich aufbrechen?*
- *Wo möchte ich ankommen?*

Station 9:

Das Kreuz auf dem Berg beim GVZ

Die Gegensätze könnten nicht unterschiedlicher sein: im Rücken riesige Hallen aus Metall, Zweckbauten unserer Zeit, dazwischen Lkws, parkende Autos auf Parkplätzen, die ehemals grüne Wiesen waren. Dann: vor mir Wiesen und Felder, eine Streuobstwiese, eine eingezäunte Weidefläche mit Eseln, Radler, Jogger, Spaziergänger und Hundehalter mit ihren Vierbeinern auf den Feldwegen. Den Horizont begrenzen Wälder, dazwischen durchkreuzt die sechsspurige Autobahn die weite Landschaft, deren Rauschen bei geschlossenen Augen fast an das Meer denken lassen.

Beim Sitzen auf der Bank oder Stehen neben dem Kreuz fühle ich mich weit weg von Lärm und Hektik der Welt. Mein Blick richtet sich in die Weite vor mir, die beruhigend und friedlich vor mir liegt.

Dieses Kreuz ist einfach gestaltet und besteht aus starken, hellen Holzbalken. Es ist von weitem von allen Seiten gut sichtbar, da es erhaben wie auf einem Berggipfel steht, der eigentlich ein langgezogener Hügel ist.

Der Blick vom Kreuz zum Horizont ist wie das Schauen über den Tellerrand: „Da ist noch mehr, als das, was da ist, was wir sehen!“ Er lässt uns ahnen, welche Fülle an Leben ist und was möglich wäre, wenn vertraute Wege verlassen werden oder die

Richtung geändert wird. Unter der Weite des Himmels ist vieles möglich.

Im Johannesevangelium finden wir die Zusage Jesu:
„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Joh 10,10

Machen wir uns im Vertrauen auf Jesus auf den Weg!

- *Was möchte ich dabei hinter mir lassen?*
- *Worauf richte ich meinen Blick?*

Station 10:

Das Feldkreuz am Gablinger Weg

Vom Gablinger Weg führt ein beliebter Spazier-, Lauf- oder Radweg hinaus auf die Felder in Richtung Hirblingen / Gersthofen. Hier steht auf der linken Seite das Kreuz, umgeben von drei großen Lindenbäumen. Je nach Jahreszeit recken kahle Äste in den Himmel, zeigt sich ein erstes zartes Grün, umhüllt uns ein Duft von heilenden Lindenblüten oder tanzen trockene Blätter zu Boden und spiegeln den Lauf der Jahreszeiten wie die Felder, die sich dem Weg anschließen.

Im Hintergrund erinnern uns einige Gebäude an die Nutzung der Felder für unser tägliches Essen. Vielleicht wurde es gerade hier aufgestellt, um uns an die Bitte im Vater Unser „Unser tägliches Brot gib uns heute“ für eine reiche Ernte zu erinnern.

Das Kreuz ist verwittert. An ihm hängt der gekreuzigte Christus. Sein Körper wirkt auf mich durch die hellen Farben zerbrechlich, andererseits auch voller Spannung und kräftig. Sein Blick richtet sich nach unten, hin zu uns. Blumenschmuck und eine Kerze zeigen, dass Menschen bewusst den Weg hierherfinden, um zu beten.

Die drei Linden die das Kreuz umgeben wirken fast wie ein Schutz und formen einen Raum für unsere persönliche Beziehung mit Jesus Christus.

Das Kreuz lädt mich ein auf meinem Weg innezuhalten: Hinaufzublicken, seinen Blick auf mir ruhen zu lassen, mit ihm zu sprechen. Beziehungen leben vom Gespräch. In meiner Beziehung zu Gott will ich ihm danken für all das Schöne. Aber manches verstehe ich nicht, macht mich traurig, hilflos, wütend.

Ich darf ihm vertrauensvoll alles anvertrauen.

- *Was möchtest Du ihm sagen?*

Station 11:

Das Kreuz auf der Wiese vor dem evangelischen Gemeindezentrum

Auf der Wiese vor dem evangelischen Gemeindezentrum steht ein fünf Meter hohes dunkelbraunes Kreuz. Es fällt sofort in den Blick, wenn man das Grundstück betritt.

Von der Straße aus ist das Kreuz jedoch nicht unbedingt zu sehen, denn hohe Büsche, eine Garage und ein Walnussbaum verdecken den Blick aufs Kreuz. Von hier aus höre ich die Autos auf der Donauwörther Straße, die Straßenbahn, den Krankenwagen und das Polizeiauto. Ich höre die Schulkinder von der benachbarten Realschule und den Gong der Schule.

Hier kann ich auch Eichhörnchen, Vögel und Schmetterlinge entdecken, sie beobachten und mich darüber freuen.

An diesem Kreuz hängt kein Christus. Es ist aus Holzbalken gezimmert, die einmal Dachbalken von einem alten Haus waren, das abgerissen wurde.

Dieses Kreuz ist so schlicht, wie das Kreuz, das Jesus tragen musste. Es steht an dieser Stelle und will sagen: Hier treffen sich Christen zum Gottesdienst, zum Gebet, aber hier wird auch gefeiert und besprochen. Hier ist ein Haus Gottes. Das Kreuz ersetzt den Kirchturm, der anzeigt, dass hier Kirche ist, ein Ort, an dem Menschen willkommen sind.

Jesus macht seinen Jüngern Mut, mit Gott zu reden, zu ihm zu beten. Dazu lädt das Kreuz auch ein: An dieser Stelle kannst Du in der Stille für etwas bitten oder danken. Du kannst aber auch an diesem Ort anklopfen, wenn Du Hilfe brauchst oder das Gespräch suchst.

Station 12:

Das Kriegerdenkmal vor der Kirche

St. Peter und Paul

Ich stehe auf dem Kirchplatz zwischen der Kirche St. Peter und Paul und dem ehemaligen Pfarrhaus. Im Schatten der großen Bäume und unter dem Schutz der alten Kirche ist es ruhig, still – geradezu friedlich.

Als Kontrast zu diesem friedlichen Umfeld empfinde ich zunächst das Kriegerdenkmal. Hier wird an die Opfer der beiden Weltkriege gedacht. Das harte Baumaterial drückt den Wunsch nach Dauerhaftigkeit aus: Wider das Vergessen.

Auf einem der Steine steht aus dem Alten Testament der Satz: *„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“*. Diese Worte spricht Hiob. Er steht in der Bibel für unfassbares Leid, große Schmerzen und Tod – und Hiob bekommt in seinem Leben viele schreckliche Nachrichten. Den Begriff „Hiobsbotschaft“ kennen wir bis heute.

Hiob erlebt viel Leid, aber er hält an Gott, am Glauben fest. Mitten im Schmerz spricht er die Worte des Glaubens: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Er vertraut weiterhin auf Gott.

Es ist eine große Herausforderung, bei Verlust, Krankheit oder eigenem Schmerz weiter auf Gott zu vertrauen und sich nicht von ihm abzuwenden. Aber gerade in schwierigen Situationen bietet Gott seine Hilfe an. Unzählige Menschen haben Gottes Trost und das Getragen sein durch ihn in schweren Zeiten in besonders intensiver Weise erfahren. Es ist ein Trost, den Menschen nicht geben können, aber den Gott geben kann.

Ich denke an die Opfer der beiden Weltkriege und an die Veteranen und Hinterbliebenen. Sie haben ihr Gottvertrauen hier am Kriegerdenkmal zum Ausdruck gebracht.

Und ich nehme Hiob's Satz mit als Ermutigung:

- *Gott ist da, auch wenn ich ihn nicht verstehe.*
- *Gott ist da, auch wenn ich leide.*
- *Gott hilft mir und trägt mich - auch in den schweren Stunden meines Lebens.*

Station 13:

Das Kreuz in der Kapelle an der Kapellenstraße

Eine markante Stelle:

Vorne führt die Kapellenstraße vorbei, seitlich gabelt sich die Mendelssohnstraße und im Hintergrund ist die Bahnlinie zu sehen.

In diesem Dreieck steht die Kapelle, geschmückt mit Blumen.

Der Blick fällt sofort auf den Mittelpunkt, den gekreuzigten Jesus am großen Holzkreuz. Seitlich davon stehen rechts und links Maria und der Apostel Johannes.

Rund um die Kapelle spielt sich das Leben in sehr vielfältiger Weise ab, manchmal verbunden mit einem erhöhten Geräuschpegel, z. B. wenn die Feuerwehr gegenüber zum Einsatz fährt.

Täglich laufen viele Schulkinder an der Kapelle vorbei, die meisten vermutlich gedankenlos wie viele andere Menschen auch. Für manche aber gehört ein kleines Stoßgebet, ein Blick auf Jesus im Vorbeigehen dazu.

Gegenüber befindet sich der Eingang zum Josefinum.

Die Kapelle und der Blick auf den Gekreuzigten sind bestimmt schon für viele Eltern zum Trost und zur Hilfe geworden: Für Eltern, die ihr krankes Kind besuchen, für schwangere Frauen,

die zu Untersuchungen kommen. Auch große Freude und Dankbarkeit nach der Geburt eines Kindes lassen Menschen auf Jesus schauen.

Der gekreuzigte Jesus Christus, unser Herr und Bruder begleitet uns im Alltag, in unseren unterschiedlichen Lebenslagen an diesem besonderen Ort.

- *In welcher Stimmung richtest Du / richten Sie heute ihren Blick auf ihn?*

Station 14:

Das Kreuz an der Ecke Holzweg / Hirblinger Straße

An der vielbefahrenen Kreuzung Hirblinger Straße / Holzweg thront auf einer kleinen Anhöhe ein Feldkreuz. Es ist leicht zu übersehen, denn es steht etwas versteckt zwischen Laubbäumen inmitten von blühenden Blumen auf einer weitläufigen Wiese. Aber es lohnt sich dort Innezuhalten und zu Verweilen. Am Fuße der Anhöhe laden Bänke auch dazu ein. Schweift der Blick kann man neben der Bahnlinie und den Straßen auch das nahegelegene Gaswerk gut sehen. Man hört zwar die nahe Eisenbahn und die Autos und doch scheinen diese weit weg zu sein. Eine Ruhe-Oase inmitten der Hektik des Alltags.

Ist die Anhöhe geschafft, steht der Betrachter vor einem schlichten dunklen Holzkreuz. Der helle Körper Jesu und die Inschrift INRI heben sich deutlich davon ab. Die Gestalt ist lang und schmal. Es wirkt, als würde Jesus stehen. Oder einen Schritt nach vorne tun. Sein Kopf ist nur leicht geneigt. Mund und Augen sind geöffnet. Sein Blick trifft direkt die Betrachtenden. Mit weit ausgebreiteten Armen scheint er auf sie zuzugehen und sagen zu wollen:

"Kommt alle zu mir, ihr Beladenen und Belasteten. Ich will euch Ruhe schenken." (Matt. 11,28)

Im Schutze des Blätterdaches eine Willkommens-Geste.

Vielleicht auch eine Segens-Geste, die sagt: Du kannst zu mir kommen. Jederzeit.

Ich bin für dich da.

Bei mir kannst du ausruhen und Atem holen. Ruhe finden und Kraft tanken.

Für deine Aufgaben. Für den Alltag. Für das Leben.

Station 15:

Das Primizkreuz vor St. Konrad

Mitten im Alltag halte ich an, versuche zur Ruhe zu kommen und einen guten Stand zu finden.

Ich drehe mich nach allen Seiten und nehme die Umgebung wahr:

Vor mir eine kleine Oase an der Straßenecke, liebevoll bepflanzt und gepflegt, auf der anderen Straßenseite und um die Ecke Arztpraxen, die Bushaltestelle, die Sparkasse, die Pizzeria, der Eingang zum Konradlädle und markant, die Kirche St. Konrad.

Täglich suchen Menschen diese Orte auf, weil sie zu ihrem Leben gehören, weil sie dort Gemeinschaft pflegen, weil sie einander beschenken oder fairen Handel unterstützen möchten, weil sie sich um ihre Gesundheit und ihr Heil sorgen - leiblich, geistig, seelisch.

Ich wende mich dem Kreuz zu. Es ist schlicht gestaltet: Die kräftigen, schweren Holzbalken sind durchbrochen von glänzenden Metallstäben. Über den Rand hinaus ragen sie nach oben und nach beiden Seiten. Die glänzenden Kreuzbalken zeigen: Jeder Tag, jedes menschliche Miteinander, alle Freude und alles Leid sind durchzogen von Gottes Nähe. Er ist für uns da, insbesondere in Jesus Christus, der sogar den Tod auf sich genommen hat.

Die Tafel am Kreuz erinnert an einen Menschen, der sich von Gott hat rufen lassen, um den Menschen Gottes Nähe, Gemeinschaft und Heil zuzusprechen. Aus Liebe und Vertrauen zu Gott versucht er sein Leben jeden Tag zu gestalten.

Gott hat jeden Menschen beim Namen gerufen – in seine Gemeinschaft berufen. In jedes Leben legt er die Spuren seines Heils, setzt er Zeichen seiner Nähe: Für uns mal mehr – mal weniger leuchtend und sichtbar. Gott tut das Seine in mir, in allen, die des Weges kommen, in allen weltweit. Durch ihn kann unser Leben, auch dann, wenn es durchkreuzt wird, ein leuchtendes Plus werden. Dies bekennen und feiern Christen in den Gottesdiensten in der Kirche.

- *Wo gibt es Pluszeichen in meinem Leben, die mir Mut und Kraft schenken?*
- *Wo gibt es Hoffnungsspuren, die mir sagen: Mit und durch Gott wird das Leben gut?*

Die Texte zu den Stationen wurden erarbeitet von: Snewit Aujezdsky, Mechtild Enzinger, Angelika Haselböck, Birgit Keckeisen, Karin Knöpfle, Elisabeth Krauss, Andreas Stahl, Gregor und Johanna Tiedeken, Margit Uhr, Erika Vöst

Die Zitate aus der Heiligen Schrift sind Eigenübersetzungen aus dem hebräischen und griechischen Originaltext von Pfr. Dr. Andreas Stahl.

Die Abdruckrechte für den Liedtext wurden erteilt von Kathi Stimmer-Salzeder, MUSIK UND WORT, D-84544 Aschau a. Inn.